

## WEIHNACHTEN – SUICIDE BY COP

*von Michael Birkhan, Bremen*

„Na Klasse, mein Nutella aufessen und dann das leere Glas zurück in den Schrank stellen. Wenn ich diesen Vollpfosten erwische...“

Sichtbar angesäuert entsorgte Torsten das leere Glas fachgerecht. Der Rest der Mannschaft beobachtete schmunzelnd das Szenario.

Im nächsten Moment musste Torsten lachen. Sein Streifenpartner Frank betrat den Aufenthaltsraum. Zweckentfremdet trug er seine Schussweste - wie eine Windel - am Körper. Wie eine Ente watschelte Frank breitbeinig zu seinem Stuhl. Zeitgleich nuckelte er dabei an seinem Daumen.

Nachtdienst während der Adventszeit. Auf dem Tisch brannte bereits die dritte Kerze. Der mittlerweile arg geplünderte Süßigkeitenteller wurde von einer Kollegin kopfschüttelnd aufgefüllt. Von allen Seiten stürzte sich die Belegschaft auf die Leckereien. Natürlich ging Torsten dabei wieder leer aus.

Aufgrund diverser Einsätze musste zu Schichtbeginn die Dienstbesprechung ausfallen. Nun, zu fortgeschrittener Stunde, wollte ich meine Mitarbeiter zumindest über das Wesentliche informieren.

Der frisch eingeschenkte Kaffee dampfte. Endlich saßen wir gemeinsam am Tisch. In diesem Moment klingelte das „böse“ Telefon. Neben drei Funkgeräten befinden sich am Wachtresen fünf Telefone. Das „böse“ Telefon gewährleistet eine Direktverbindung zum Lagezentrum. Wenn es ertönt, spielt der Faktor „Zeit“ regelmäßig eine entscheidende Rolle.

Soviel zum Thema Dienstbesprechung. Während ich den Hörer abnahm, hörte ich Torsten fluchen: „Klasse, ich habe gerade eine Pizza in den Ofen geschoben. Nachher kann ich also wieder auf Brikett lutschen.“

Der Notrufsprecher erklärte:

„Moin Auge! Wir versuchen gerade eine Jessica W. In der Leitung zu halten. Mit ihrem Freund hält sie sich irgendwo im Bereich des Grambker Sees auf. Er heißt Nils K. und will sich umbringen. Mit einem Messer hat er sich bereits blutende Verletzungen zugefügt.“

Ich hakte nach. „Könnt ihr den Einsatzort etwas näher eingrenzen? Das Gebiet ist nicht gerade klein. Läuft die Ortung? Konntet ihr die Personalien bereits checken? Welche Unterstützungskräfte (Hundeführer / Wärmebildkamera / Bepo, ...um ggf. die angrenzenden Wälder absuchen zu können.) könnt ihr mir schicken?“

Der Notrufsprecher erwiderte. „Die Verbindung mit ihr bricht ständig ab. Sie kontaktiert uns abwechselnd mit zwei verschiedenen Handys. Die Recherchen laufen. Mit Unterstützung sieht es zurzeit schlecht aus. Die Kräfte werden noch in der Innenstadt benötigt. Sorry Auge, Dir stehen nur Deine Fahrzeuge zur Verfügung.“

Die Kolleginnen und Kollegen standen bereits vollzählig, aufgerüstet und einsatzbereit im Wachraum. Gemeinsam verließen wir die Dienststelle.

„Zumindest EINE Tasse Kaffee hätte ich gern noch getrunken“, murmelte ich vor mich hin.

Mein Fahrer „Harti“ erwiderte, „sei froh das Du die undefinierbare Brühe nicht getrunken hast. Simon hat ihn gekocht. Der Geschmack tangiert den Tatbestand der Körperverletzung. Kaffee kochen lernt der wohl nie.“

Die Fahndungsbereiche für die einzelnen Funkstreifenwagen waren recht groß und überwiegend bewaldet. In dieser eisig kalten Nacht suchten wir systematisch motorisiert und zu Fuß die in Frage kommenden Waldstücke ab.

Die Prozedur artete in ein „Katz und Maus Spiel“ aus. Das Telefonat zwischen der Melderin und dem Notrufsprecher brach ständig ab.

Das Pärchen war permanent in Bewegung. Aufgrund der geringen Ortskenntnisse und des schwachen Orientierungssinnes der verängstigten Frau gestalteten sich die Fahndungsmaßnahmen äußerst schwierig.

Der Funksprecher hielt uns mit den wesentlichen Fakten auf dem Laufenden. Die Situation spitze sich kontinuierlich zu.

Zunächst sprach die Anruferin lediglich von Suizidabsichten ihres Freundes.

Er führte „Probeschnitte“ am eigenen Körper durch und trat solange gegen Laternen, bis sie nicht mehr leuchteten.

Etwas später erklärte die Anruferin, dass sich die Aggressionen des Mannes nun gegen sie richten würden. Sie gab an von ihm im sechsten Monat schwanger zu sein. Er wolle nicht, dass sie sein Kind austrägt. Nun bedrohte er sie mit dem Messer. Die Klingenspitze drückte er dabei gegen ihren Bauch. Die Frau befürchtete, dass ihr Freund sie und das gemeinsame Kind gleich töten wird.

Der Funksprecher entlockte der verzweifelten Frau nach und nach Details zu ihrer Umgebung. Die Informationen wurden sofort an uns umgesetzt.

Nach und nach konnte der Ausgangspunkt der Anrufe eingegrenzt werden.

Allerdings spielte die Zeit nicht für uns.

Der Funksprecher teilte mir folgende Lageentwicklung mit:

„Roland 9013. Jetzt droht die Situation weiter zu eskalieren. Der Täter hat von seinem Opfer abgelassen. Mit dem Messer in der Hand befindet er sich jetzt auf dem direkten Weg zur Hauptstraße. Nach seinen eigenen Angaben will er dort den ersten Menschen den er antrifft abstechen.“

Aufgrund seiner hervorragenden Ortskenntnisse hatte Harti die Puzzleteile inzwischen zusammengefügt (Beschreibung der Bäume, Verlauf des Weges, Lage des Gewässers, etc.).

„Ich glaube, ich weiß wo die Beiden sich aufhalten. Von der Grambker Geest kommend, bewegen sie sich vermutlich in Richtung Grambker Heerstraße. Das würde passen.“

Wir befanden uns bereits in unmittelbarer Nähe. Harti wendete den Fustkw und bog, von der Hauptstraße kommend, in die Grambker Geest ein. Plötzlich tauchte im Kegel der Scheinwerfer eine junge Frau auf. Sie weinte und schrie hysterisch. Ininigem Abstand folgte ihr eine männliche Person.

Über Funk setzte ich den Status Quo an die Einsatzkräfte um.

Wir sprangen aus dem Streifenwagen und positionierten uns zwischen der Frau und dem Mann.

Harti wollte die Frau aus dem Gefahrenbereich entfernen und forderte sie auf, „gehen sie zum Streifenwagen und warten sie dort. Unsere Kollegen treffen gleich ein. Wir kümmern uns gleich um sie.“)

Meine alleinige Aufmerksamkeit galt dem sich nähernden Mann. „Polizei. Bleiben sie stehen. Meine Schusswaffe ist auf sie gerichtet. Ich will ihre Hände sehen.“

Der Verdächtige ignorierte meine Weisung und erhöhte seine Schrittfrequenz. Gleichzeitig schrie er:

„Los, erschieße mich. Erschieße mich endlich, sonst steche ich Dich ab.“

Harti stand inzwischen leicht versetzt, mit der Dienstwaffe im Anschlag, neben mir.

In diesem Moment lief der Mann schreiend auf uns zu. Ich erinnere mich noch gut an seine weit aufgerissenen Augen, an sein zu einer Grimasse verzerrtes Gesicht und die seine Drohung:

„Ich steche Euch Bullen ab. Los, schießt doch endlich. Ich töte Euch...“

Der Abstand zwischen uns verringerte sich schnell. Seine beiden Hände versteckte der Mann hinter dem Rücken.

Suicide by Cop! Verdammt, in welcher Hand hält er das Messer? Wie lang ist die Klinge? Schusswaffengebrauch? Sind Unbeteiligte gefährdet? Keine Zeit mehr....

Der zu diesem Zeitpunkt hochgradig aggressive Mann befand sich unmittelbar vor uns. Er präsentierte regelrecht seine breite Brust, verschränkte aber weiterhin die Arme hinter seinem Rücken.

Wie von Sinnen schrie er:

„Schießt endlich ihr Feiglinge. Ich steche euch ab.“

Wir entschlossen uns dazu... nicht... zu schießen!

Mit der linken Faust versetzte ich dem Angreifer einen Schlag gegen den Solarplexus. Während Harti seinen rechten Arm blockte, fixierte ich zeitgleich den linken Arm des Angreifers. Mit einer Hebeltechnik brachten wir ihn in die Bodenlage. Der Aufprall war unsanft. Wo ist das Messer?

Der Mann schrie auf:

„Aua, ihr tut mir weh. Meiner Freundin würde ich niemals etwas antun. Ich will sterben. Warum habt ihr mich nicht einfach abgeknallt? Ich will sterben. Tötet mich doch endlich. Aua, ihr brecht mir die Arme“

An beiden Armen hatte der Mann unterschiedlich tiefe Schnittverletzungen. Unsere Hände und die Dienstkleidung waren mit seinem Blut beschmiert.

Den Griff lösten wir trotzdem nicht.

Ich schrie ihn an. Wo ist das Messer?“

Der Täter sperrte sich nun nicht mehr. Wir lockerten etwas den Griff und legten ihm Handfesseln an. Er erlitt einen Weinkrampf. Meine Frage beantwortete er nicht.

Wir tasteten ihn ab und fanden das Messer (Klingenlänge: 12cm) an seinem Körper.

Täter fixiert – Tatwaffe gesichert - durchatmen!

Inzwischen waren die Unterstützungskräfte eingetroffen. Sie gewährleisteten die Versorgung der psychisch angeschlagenen aber unverletzten Frau.

Der alkoholisierte Täter wurde an der Dienststelle vorgeführt.  
Ärztliche Hilfe lehnte er kategorisch ab. Gebetsmühlenartig wiederholte er wie „Scheiße“ und „ungerecht“ das Leben sei und dass er endlich sterben wolle.

Der sozial-psychiatrische Dienst wurde verständigt. Die Ärzte waren allerdings an einer anderen Dienststelle gebunden. Bis zu ihrem Eintreffen konnte also noch einige Zeit verstreichen.  
Das Pärchen saß weinend in getrennten Räumen an der Wache Lesum.

Harti brachte mir schmunzelnd eine heiße Tasse Kaffee und einen Keks.  
„Der Kaffee schmeckt zwar nach Puma-Pisse, dafür ist er aber heiß. Wenigstens ist der Keks schön hart. Ich könnte Dir jetzt noch ein Stück angebrannte Pizza anbieten – aber 'der Andere' hat sie gerade fluchend entsorgt. Den Spaß hast Du eben leider verpasst.“

Ich nickte ihm zu:  
„Danke Harti, für alles! Gut das ich Dich mit dabei hatte.“

Harti nahm einen Schluck aus seiner Tasse. Dann erwiderte er grinsend, „einer muss ja auf Dich aufpassen.“

Einen Moment später fügte er mit einem ernsten Unterton hinzu:  
„Verdammt, war das knapp“

Anschließend unterhielten wir uns zunächst mit der Geschädigten und danach mit ihrem Freund. Beide waren bisher mit kleineren Delikten in Erscheinung getreten.

Wie die Geschichten sich doch ähnelten. Der prügelnde Vater war Alkoholiker, eigene Gewalterfahrungen, Drogen, „Borderline“, Schulabbruch, Unterbringung in verschiedenen Wohngruppen, Suizidversuche. Vor zwei Jahren lernten sich die beiden „Gestrandeten“ kennen und lieben. Er zertrümmerte regelmäßig das Mobiliar und wurde bereits einmal Zwangseingewiesen. Die verschriebenen Medikamente setzte er eigenmächtig ab. Die Depressionen bekämpfte er mit Alkohol. Wenn sie nicht „spurte“, dann drohte er damit, dass er sich umzubringen wird. Nun war sie von ihm im sechsten Monat schwanger. Am heutigen Tage kam es zur Eskalation, weil sie ihre Mutter besuchen wollte.

Das Pärchen fasste Vertrauen und öffnete sich uns gegenüber immer mehr. Gegen Feierabend trafen die diensthabenden Ärzte des sozial-psychiatrischen Dienstes ein. Unser Part war zu Ende.

Zum Abschied wünschte uns das Pärchen lächelnd, „Frohe und gesegnete Weihnachten.“  
Ja, ...dass wünschen wir Euch auch!

Wir Polizeibeamte verstehen uns als Bürgerpolizei. Unser Selbstverständnis besteht darin, den Menschen zu helfen und sie zu schützen. Auch wenn er uns dazu zwingen wollte, glücklicherweise mussten wir an diesem Tag einem verzweifelten Hilfesuchenden nicht das Leben nehmen.

*Wikipedia:*

**Suicide by cop** (dt. etwa ‚**Suizid durch Polizisten**‘) bezeichnet eine Methode des Suizids mit dem Ziel, das eigene Leben durch tödliche Schüsse zumeist eines Polizisten (oder aber auch durch andere bewaffnete Personen) zu beenden.

*Während in Deutschland über diese Art des Suizids selten berichtet wird, gehen erste Berichte über sie in den US-amerikanischen Medien in die 1980er-Jahre zurück. Seit dieser Zeit hat sich auch der Ausdruck suicide by cop gegenüber anderen möglichen Bezeichnungen wie etwa suicide by police oder death by cop durchgesetzt. Eine Untersuchung eines Mitarbeiters des Delta Police Department ergab, dass bei ca. 50 Prozent der 843 untersuchten Fälle einer Schießerei das Motiv des suicide by cop zugrunde lag. Ähnlich wie die Lokführer beim Schienensuizid werden Polizeibeamte vom Suizidenten für ihr Vorhaben „benutzt“ und leiden in der Folge oftmals an posttraumatischen Symptomen.*